

# „Chicago“ (2002) – ein glanzvoller Tanz auf Messers Schneide □

*Rob Marshalls „Chicago“* ist weit mehr als nur eine Verfilmung eines erfolgreichen Broadway-Musicals. Der Film ist ein schillerndes, bissiges und zugleich überraschend intelligentes Werk über **Ruhm, Medien, Inszenierung und moralische Verdrehung**. Er ist glamourös und düster zugleich, elegant und zynisch, unterhaltsam und scharf beobachtet. Gerade diese Spannungen machen ihn bis heute zu einem der markantesten Musicalfilme des 21. Jahrhunderts.

## Worum geht es?

Die Handlung spielt im Chicago der 1920er Jahre, mitten in der *Jazz Age*, einer Zeit von Nachtclubs, Showbusiness, Boulevardpresse und öffentlicher Sensationslust. Im Zentrum stehen zwei Frauen:

1. **Roxie Hart**  
Eine ehrgeizige Hausfrau, die vom Bühnenruhm träumt und nach einem Mord im Gefängnis landet.
2. **Velma Kelly**  
Eine bereits bekannte Vaudeville-Künstlerin, die ebenfalls wegen eines spektakulären Verbrechens angeklagt ist.
3. **Billy Flynn**  
Der smarte Star-Anwalt, der Gerichtsverfahren in öffentliche Shows verwandelt und Wahrheit vor allem als formbares Material versteht.

Aus dieser Konstellation entsteht kein klassisches Gerichts-drama, sondern eine funkelnde Satire: Nicht die Frage, *wer schuldig ist*, steht im Vordergrund, sondern **wer die bessere Geschichte verkauft**.

## Was macht „Chicago“ so besonders?

Der Film ist deshalb so außergewöhnlich, weil er auf mehreren Ebenen gleichzeitig funktioniert:

- als **Musical**
- als **Satire auf Medien und Justiz**
- als **Charakterstück über Ehrgeiz und Selbstinszenierung**
- als **stilistisch hochpräzises Kino**

Er will nicht bloß bezaubern, sondern entlarven. Genau darin liegt seine Kraft. Während viele Musicals auf romantische Entrückung setzen, ist „Chicago“ von einem fast giftigen Witz durchzogen. Hier wird nicht von Liebe zur Kunst gesungen, sondern von **Narzissmus, Kalkül, öffentlicher Gier und manipulierbarer Wahrheit**.

# Die geniale Verbindung von Bühne und Film

Ein zentraler Grund für die Größe des Films ist seine formale Lösung für ein altes Problem: *Wie überträgt man ein Bühnenmusical ins Kino, ohne dass es künstlich wirkt?*

Rob Marshall findet darauf eine brillante Antwort. Die Musicalnummern erscheinen meist nicht als naive Realität, in der plötzlich alle singen, sondern als **Bühnenfantasien in Roxies Kopf**. Das heißt:

1. Die „reale“ Handlung bleibt vergleichsweise geerdet.
2. Die Songs und Tänze werden zu Ausdrucksformen innerer Zustände, Machtverhältnisse und öffentlicher Inszenierung.
3. Dadurch wirkt der Wechsel zwischen Dialog und Musik organisch statt befremdlich.

Diese Struktur ist enorm klug, weil sie den Film sowohl für Musicallyliebhaber als auch für Zuschauer zugänglich macht, die sonst mit dem Genre fremdeln. Die Lieder sind keine Unterbrechungen der Handlung, sondern **ihre zugespitzte Wahrheit**.

# Die Inszenierung: Rhythmus, Schnitt und Bewegung

„Chicago“ lebt vom Rhythmus. Der Film ist nicht einfach nur choreografiert, er ist **komplett rhythmisch gebaut**. Schnitt, Kamerabewegung, Musik und Körper arbeiten permanent zusammen. Dadurch entsteht ein Sog, der den Film fast wie eine einzige große Performance wirken lässt.

Besonders auffällig ist:

- der **rasante Schnitt**, der Energie erzeugt, ohne beliebig zu werden
- die **präzise Bildkomposition**, die Glamour und Bedrohung verbindet
- die **Bühnenästhetik**, die bewusst künstlich ist, aber emotional sehr klar funktioniert
- die **ständige Parallelität von Show und Realität**

Ein Lied wie „**Cell Block Tango**“ ist dafür ein perfektes Beispiel: Die Nummer ist visuell aufregend, rhythmisch brilliant und gleichzeitig eine bitterkomische Demonstration darüber, wie Gewalt, Verführung und Selbstrechtfertigung zu Spektakel werden.

# Ein Musical über Medienmanipulation – erstaunlich modern

Obwohl „Chicago“ in den 1920er Jahren spielt, fühlt sich der Film in seiner Aussage oft verblüffend modern an. Sein eigentliches Thema ist nicht nur Kriminalität, sondern **Aufmerksamkeit als Währung**.

Der Film zeigt:

1. **Medien interessieren sich mehr für Drama als für Wahrheit.**
2. **Öffentlichkeit belohnt gute Inszenierung stärker als moralische Integrität.**
3. **Prominenz kann Schuld überstrahlen.**
4. **Empörung und Faszination liegen dicht beieinander.**

Damit wirkt „Chicago“ heute fast noch aktueller als bei seinem Erscheinen. In Zeiten von Social Media, Image-Management und öffentlicher Dauerinszenierung liest sich der Film wie eine frühe Diagnose unserer Gegenwart. Roxie und Velma kämpfen nicht nur um Freiheit, sondern um **Sichtbarkeit**. Wer gesehen wird, gewinnt.

# Die Figuren: charmant, fragwürdig, faszinierend

Ein weiterer Grund für die Qualität des Films ist, dass er seinen Figuren keine einfache moralische Eindeutigkeit gibt.

# Roxie Hart

Roxie ist keine klassische Heldin. Sie ist eitel, naiv, opportunistisch und oft grausam. Und doch ist sie spannend, weil sie den Traum vom Berühmtwerden mit einer fast kindlichen Energie verfolgt. Gerade diese Mischung aus Verletzlichkeit und Selbsttäuschung macht sie interessant.

# Velma Kelly

Velma wirkt professioneller, härter und abgeklärter. Sie kennt die Regeln des Spiels bereits und begreift schneller als Roxie, dass Talent allein nicht reicht. Sie braucht Publicity, Schlagzeilen, Mythos.

# Billy Flynn

Billy Flynn ist vielleicht die zugespitzteste Figur des Films. Er ist Anwalt, Conférencier, Manipulator und Illusionskünstler in einer Person. Richard Gere spielt ihn mit glatter Eleganz, sodass man seine Skrupellosigkeit fast bewundert – und genau das ist Teil des Witzes.

# Amos Hart

Amos ist die tragikomische Gegenfigur zu all dem Blendwerk. In „**Mister Cellophane**“ wird seine Unsichtbarkeit zu einem der menschlichsten Momente des Films. Gerade weil alle anderen so sehr auf Wirkung aus sind, wirkt Amos' Schmerz umso echter.

# Die Schauspielerleistungen: ein Ensemble in Bestform

„Chicago“ profitiert enorm von seinem Ensemble. Der Film funktioniert nicht nur als Konzept, sondern auch, weil seine Darsteller die Gratwanderung zwischen Schauspiel, Tanz, Gesang und Ironie meistern.

Besonders hervorzuheben sind:

- **Renée Zellweger** als Roxie Hart  
Sie gibt der Figur Ehrgeiz, Unsicherheit und Kälte zugleich. Ihre Roxie ist keine große Diva, sondern jemand, der verzweifelt zur Diva werden will.

- **Catherine Zeta-Jones** als Velma Kelly  
Sie bringt genau die Bühnenpräsenz mit, die diese Rolle braucht: sinnlich, kontrolliert, scharf und elektrisierend. Ihr Oscar war hochverdient.
- **Richard Gere** als Billy Flynn  
Eine clevere Besetzung, weil Gere die glatte Selbstsicherheit und das Showtalent besitzt, die den Charakter so gefährlich charmant machen.
- **Queen Latifah** als Mama Morton  
Sie verleiht der Rolle Wärme, Autorität und Wucht. Ihre Szenen haben eine souveräne Größe.
- **John C. Reilly** als Amos  
Vielleicht die emotional unterschätzteste Leistung des Films. Er erdet das Geschehen und verleiht dem Zynismus des Films eine schmerzliche menschliche Note.

## Die Musik: eingängig, ironisch, erzählerisch stark

Die Songs von **John Kander** und **Fred Ebb** sind nicht bloß Ohrwürmer, sondern tragen wesentlich zur Charakterzeichnung und Themenführung bei. Fast jede große Nummer ist zugleich Kommentar.

Einige Höhepunkte:

1. **„All That Jazz“**  
Der perfekte Auftakt: Verführung, Tempo, Dunkelheit und Glamour in Reinform.
2. **„Cell Block Tango“**  
Eine der ikonischsten Nummern des Films – stilisiert, witzig, brutal und rhythmisch unwiderstehlich.
3. **„We Both Reached for the Gun“**  
Eine brillante Satire auf Pressemanipulation und ventriloquistische Inszenierung.
4. **„Mister Cellophane“**  
Melancholisch, schlicht und emotional besonders wirksam.
5. **„Razzle Dazzle“**  
Das thematische Zentrum des Films: Blendwerk ersetzt Wahrheit.

Gerade darin zeigt sich die Klasse des Musicals: Die Songs sagen nicht einfach noch einmal, was ohnehin schon klar ist, sondern **verdichten die Aussage**.

## Stil und Atmosphäre: glamouröse Oberfläche, bittere Substanz

„Chicago“ besitzt eine visuelle Welt, die sofort wiedererkennbar ist:

- Schwarz, Gold, Rot und Hauttöne dominieren
- Licht wird wie auf einer Bühne gesetzt
- Räume erscheinen zugleich luxuriös und klaustrophobisch
- Erotik und Gefahr sind ständig miteinander verbunden

Diese Ästhetik ist aber nicht bloß hübsch. Sie passt exakt zum Inhalt. Der Film handelt von Oberflächen – also muss er selbst eine betörende Oberfläche besitzen. Doch unter diesem Glanz liegt Korruption, Angst und Leere. Genau deshalb ist die Form nicht Dekoration, sondern Aussage.

## Warum der Film filmhistorisch wichtig ist

„Chicago“ war auch kulturgeschichtlich bedeutsam. Der Film gewann **sechs Oscars**, darunter **Best Picture**, und war damit der erste Musicalfilm seit „**Oliver!**“ von 1968, der diese Hauptkategorie gewann. Das war ein starkes Signal: Das Musical, lange Zeit als schwer verkäuflich oder altmodisch betrachtet, war im modernen Kino wieder angekommen.

Seine Bedeutung liegt unter anderem darin, dass er zeigte:

1. Ein Musical kann **kommerziell erfolgreich** sein.
2. Es kann zugleich **kritisch gefeiert** werden.
3. Es kann **modern**, ironisch und formal selbstbewusst auftreten.
4. Es muss nicht nostalgisch sein, um zu funktionieren.

In diesem Sinne ebnete „Chicago“ mit den Weg für spätere Musicalerfolge des 21. Jahrhunderts.

## Die eigentliche Pointe des Films

Vielleicht ist das Faszinierendste an „Chicago“, dass der Film genau das tut, was er kritisiert: Er macht aus Kriminalität, Manipulation und moralischer Verwahrlosung ein atemberaubendes Spektakel. Aber er tut das **nicht naiv**, sondern reflektiert.

Das Publikum wird verführt – und bemerkt dabei idealerweise, **wie leicht es sich verführen lässt**

Das ist die große Kunst dieses Films: Er ist nicht nur Show über Show, sondern eine **Show über die Macht der Show**.

# Fazit

**„Chicago“ ist besonders, weil er Unterhaltung und Analyse fast perfekt vereint.** Er ist sinnlich, rhythmisch, intelligent, sarkastisch und handwerklich außerordentlich präzise. Seine Musicalnummern sind nicht bloßer Zierrat, sondern das Herz seiner Erzählweise. Seine Figuren sind moralisch fragwürdig, aber dramaturgisch höchst lebendig. Seine Themen – Medienhype, Selbstvermarktung, Sensationsgier und die Ersetzbarkeit von Wahrheit durch Performance – sind heute sogar noch relevanter als 2002.

Wenn man verstehen will, was ein großartiger Musicalfilm leisten kann, ist „Chicago“ ein ideales Beispiel: **Er singt, tanzt, glänzt - und sticht dabei scharf zu. ♠**

---

Revision #3

Created 2026-05-20 23:25:00 UTC by art10m

Updated 2026-05-21 10:55:54 UTC by art10m